**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender
**Band:** 173 (1894)

**Artikel:** Drei tüchtige Schweizer
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374118

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 27.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Drei tüchtige Schweizer.

Das Bestreben, in seinen guten Jahren etwas anzusammeln für die Zeit der Noth, für das Alter, für liebe Angehörige, ist jedem guten Menschen in die Brust gelegt, es ist so alt, als die Menschheit selbst. Von dem Erfolge dieses Bestrebens hängt mehr oder weniger die persönliche Selbständigkeit des Einzelnen ab; gibt ja doch schon das Bestreben, das Gute zu wollen, das Bewußtsein, seine Pflicht erfüllt zu haben, dem Menschen Muth und Kraft, in der Gesellschaft seinen Platz zu behaupten, aufzutreten. Die Sorge für das Materielle ist nun einmal mit dem Leben unzertrennlich verbunden. Ihr widmet der Mensch den größten Theil seiner Zeit, seiner Kraft, ohne daß er freilich sein Herz an irdische Besitzthümer hängen, dieselben zu seinem Abgott machen darf, ohne daß er sein Ziel nur in Reichthum und Wohlleben suchen soll, wodurch er gar leicht verleitet werden könnte, Ehre und guten Namen auf's Spiel zu setzen, um nur rasch und möglichst leicht das Gewünschte zu erringen. Weitaus dem größern Theil der Menschheit ist es aber heutzutage durchaus nicht leicht gemacht, das Ziel, eine gesicherte Zukunft, ein ruhiges Alter zu erkämpfen. Die Verhältnisse liegen nun leider einmal so, daß es dem kleinen Manne immer weniger möglich wird, den Sparkassaverwalter zu belästigen oder an Zedelganten thätigen Antheil zu nehmen. Darum lernt auch er immer mehr, was die Großen theilweise schon längst erkannten und praktizirten, daß nur Eintrachtstark macht. Er lernt, daß durch Zusammenstehen vieler kleiner Leute, Zusammenfließen vieler kleiner Sümmchen, wenn richtig organisirt und verwaltet, etwas Großes entstehen kann, das den Kleinen hebt, das ihm hilft und ihn in der Gesammtheit zu einer Macht werden läßt. Aus diesem Gedanken sind in unserm schönen Vaterlande alle die segensreichen Vereinigungen entsprungen, gegründet, um in Zeiten, wo Krankheit einkehrt, eine Unterstützung zu bieten, welche nicht den bittern Beigeschmack des Almosens hat, in's Leben gerufen, um im Alter dem Theilhaber einen Hülfspfennig zu sichern, der ihm ermöglicht, auch wenn sein Verdienst aufhört, noch auf eigenen Füßen zu stehen, sein eigenes Pfeifchen zu rauchen, sein eigenes Brot zu essen; Vereinigungen, sagen wir, die den Hinterlassenen zu früh vollendeter Ernährer ein Sümmchen bieten können, das

Professor Kinkelin in Basel.

Nationalrath Forrer in Winterthur.

Director Dr. Kummer in Bern.

dieselben der Noth enthebt, ihnen die Mittel an die Hand gibt, etwas anzufangen, zu verkehren und sie den Entschluß des Entschlafenen, sich auf den Todesfall versichert zu haben, tausendmal segnen läßt.

Eben dieser Grundsatz ist es denn auch, der den Gedanken einer staatlichen Kranken- und Unfallversicherung geboren hat; wahrhaft ein großartiger Gedanke, das werden auch Gegner desselben zugestehen müssen.

Die staatliche Kranken- und Unfallversicherung wird in der nächsten Zeit so viel zu debattiren geben, in den eidgenössischen Rathssäälen sowohl, als überhaupt in jeder Vereinigung, wo über des Volkes Wohl berathen wird, daß Derjenige, der unter Aufbietung seines reichen Wissens, nach eifrigem Studium aller einschlägigen Fragen und zum ungeheuren Nachtheil seiner Privatthätigkeit, der eminent gemeinnützigen Idee greifbare Gestalt verliehen hat durch Aufstellung bezüglicher Gesetzesentwürfe, wohl verdient, in unserm appenzellischen Volksbuche in Wort und Bild vorgeführt zu werden. Wir sind überzeugt, die Leser des Appenzeller Kalenders werden uns deßhalb nur Dank wissen.

Herr Nationalrath Fürsprech Forrer in Winterthur wurde geboren 1845 in Islikon, Kt. Thurgau. Im Jahr 1863 bezog er die Hochschule in Zürich, um die Rechte zu studiren, daneben aber auch seine Lieblingswissenschaft, die Philologie, betreibend. Im Jahr 1867 sehen wir Forrer als Polizeilieutenant des Kantons Zürich, 1870 wurde er erster Staatsanwalt, in welcher Stellung er bis 1873 blieb. Seit 1873 praktizirt Forrer als Anwalt in Winterthur. Schon seit 1870 ist Forrer Mitglied des Zürcher. Großen Rathes und verschiedene Mal war er auch dessen Präsident. Im Jahr 1874 wählte ihn der Kanton Zürich in den Nationalrath. Möge sein Werk, die Gesetzesentwürfe für eine staatliche Kranken- und Unfallversicherung dereinst vor dem Souverän Gnade finden. Es wird seinem Schöpfer zur Ehre, dessen praktische Ausführung aber dem Schweizervolke zum Segen gereichen.

Das zweite Bild führt uns Herrn Nationalrath Prof. Dr. Kinkelin von Basel vor. Derselbe wurde im Jahr 1832 in Bern geboren. Er studirte von 1850—54 an den Universitäten Zürich und München. Kinkelin bekleidete Lehrstellen an der Bezirksschule Aarburg, Kantonsschule Bern, obere Realschule (früher Gewerbeschule) Basel und ist seit 1865 ordentlicher Professor der Mathematik an der Universität Basel. Seit 1867 ist Prof. Kinkelin Mitglied des Großen Rathes von Basel (zweimal Präsident), seit 1876 Mitglied des Erziehungsrathes und im Jahr 1890 führte ihn das Vertrauen der Basler, deren Ehrenbürger Kinkelin seit 1865 ist, in den schweizerischen Nationalrath. Kinkelins Tüchtigkeit als Professor der Universität und als Mitglied des Rathes ist in Fachkreisen überall bekannt, ja Kinkelin gilt in seinem Fache geradezu als Autorität.

Uns speziell ist Kinkelin bekannt als Vorsteher der schweizerischen Sterbe- und Alterskasse, seit ihrer Gründung im Jahr 1868. Was Kinkelin in diesem gemeinnützigen Zweige nationaler Volkswohlfahrt gewirkt hat, ist einfach großartig und kann im geringsten nicht gebührend gezeichnet werden. Die schweiz. Sterbe- und Alterskasse hat sich unter seiner Aegide von den kleinsten Anfängen aufgeschwungen zum Achtung gebietenden nationalen Institut, welches das vollständige Zutrauen von Behörden und gemeinnützigen Gesellschaften in jeder Weise ehrlich und redlich verdient. Er ist das geistige Haupt der Kasse, das auf's Eifrigste bestrebt ist, alles, was derselben und damit dem schweizerischen Volke frommen kann, zu studieren und heranzuziehen.

Die schweiz. Sterbe- und Alterskasse ist recht eigentlich geschaffen für den kleinen Mann und für unsern schweizerischen Mittelstand. Ihr gemeinnütziger Charakter, ihre solide Grundlage, ihre Vertrauenswürdigkeit ist auch schon je und je von unserm sehr zuverlässigen eidgenössischen Versicherungsamte anerkannt worden. Vorsteher desselben ist seit seiner Gründung im Jahr 1885 Dr. Kummer, den unser drittes Bild den geneigten Lesern vorführt. Der schweizerische Versicherungsbestand hat sich bis Ende 1891 auf 77,757 Polizen gehoben, durch welche Kapitalien im Betrage von Fr. 471,729,070.— und Renten im Betrage von Fr. 1,543,514.— versichert sind. Durch Art. 34 der Bundesverfassung ist dem Bunde die Pflicht auferlegt worden, den Geschäftsbetrieb von Privatunternehmungen im Gebiete des Versicherungswesens zu beaufsichtigen. Diese Verfassungsbestimmung ist entschieden eine Wohlthat. Die Art und Weise, wie diese Bundesaufsicht von unserm schweizerischen Versicherungsamte ausgeführt wird, ist eine entschieden mustergültige. Selbst das Ausland anerkennt ganz ausnahmslos die bezüglichen Verdienste. Eine der bestredigirten und vertrauenswürdigsten Fachzeitschriften Oesterreichs spricht sich z. B. wie folgt aus:

„Kontinentale Regierungen erkennen die Pflicht zum Schutze der Volksersparnisse an, begnügen sich aber mit einem Flickwerke von Verordnungen, lassen weniger Gesetz als die Macht walten und thun zu

wenig, aber befehlen zu viel, so daß die Systemlosigkeit nur verwirren und verstimmen kann. Einzig und allein die Schweiz hat Mustergültiges geschaffen, da ihr umfassendes Gesetz so klar wie bestimmt lautet und die Exekutive sich ausschließlich von der Wissenschaft berathen läßt, so daß das tüchtig veranlagte, beispielgebende Versicherungsamt der Eidgenossenschaft mehr Ehre macht, als irgendwelche ihrer Organisationen der Jetztzeit."

Aehnliche Urtheile ließen sich auch aus andern Staaten Europas anführen. Der Vorsteher des schweizerischen Versicherungsamtes, ursprünglich Theologe, später thätig als Schulinspektor, Staatsmann, sowie auch im eidgenössischen statistischen Bureau, Herr Dr. Kummer, verdient den Dank und die Anerkennung des Schweizervolkes reichlich. Sein neuester Bericht, der sich sowohl über die Lebensversicherungsgesellschaften, wie auch über Unfall-, Feuer-, Vieh-, Hagel-, Transportversicherungsgesellschaften 2c. in klarer, erschöpfender und durchaus objektiver Weise ausspricht, zeigt uns neuerdings, daß im Versicherungswesen in unserm Vaterlande vorzügliche Kräfte thätig sind. Schenkt darum, Ihr Leser, diesem sehr wichtigen Zweige der Volkswirthschaft Euere gespannteste Aufmerksamkeit; es geschieht zum Segen des Volkes. B.

---

# De blamiert Herr Hübscher.

E lehrrichi Liebesgschicht. Von **G. Lüthi.**

Winterfeld ist e gwerbsami Stadt i der Ostschwiz; nid nu e gwerbsami, au e hübschi Stadt, mit breite, subere Gasse, schöne öffetleche Gebülechkeite — nametlech was d'Schuelhüser betrifft — und ere ufgweckte, flißige Bevölkerig.

Mitte i der Märtgaß ist e großes, vierstöckigs Hus und im Parterre vu dem Hus en noble Spezereilade mit prächtige Schaufenstere und mit ere allmächtig große Firmatafle. Uf dere Tafle heißt's mit Buechstabe, wo de churzsichtigst Mensch scho uf hundert Schritt Entfernig lese chönnt: „J. C. Meier & Co., Colonialwaaren en gros & en détail."

Dem Spezereilade müend üseri Leser en Bsuech abstatte, wenn sie d'Hauptpersone vu üser wohrhaftige Gschicht kenne lehre wend.

Es ist ame schöne Morge im Augstmonet, und zwor ame Mäntig. Uf em Thurn vu der St. Johannschirche schloht's sechsi. Zwee jungi Agstellti vu Meier & Co. hend grad vorig die schwere, iserne Rollläde vor de Schaufenstere ufzoge und sind jetz iferig mit Ufrume und allerlei Hantierige im Ladelokal und im astoßede Kuntor beschäftiget.

Die beede junge Manne sind ugfähr im gliche Alter, so um di Füfezwanzgi ume. Der Eint ist en uffalled hübsche Burscht. Der Ander hingege ist nüt weniger als hübsch; er het dünni rothi Hoor und e viel z'groß Nase. Aber trotzdem macht er en agnehme Idruck, will sini Auge brezis so lustig und treuherzig i d'Welt ie lueged, wie die vu sim Kolleg.

Beed sind scho sit mehrere Johre im Hus Meier & Co. agstellt; de Schöner heißt Fink und der Ander Lustig.

„Du!" seit de Lustig, währeddem er flißig Brief und Fakture überschribt und i de betreffede Fächere versorget, „hüt chömmer is druf gfaßt mache, daß üsen Herr Hübscher wieder emol allerhand für Liebesgschichte z'verzelle weiß. Er ist gester am „Damenusflug" vum Männerchor „Frohsinn" gsi; bi dere Glegeheit het er natürlech wieder verschiedeni Eroberige gmacht."

„Verstoht si!" brummlet de Fink wild. „De Prinzipal ist hüt und morn abwesed; do het üsen neue Herr Buechhalter die schönst Glegeheit, üs zwee unerfahrne Jünglinge recht usführlech über sini sogenannte „galante Abenteuer" z'referiere und üs z'bewise, wa-n-er für en Tüfelskerli sei um d'Frauezimmer ume. Sim Blödsinn abz'lose, wo-n-er verzapft, zu dem simmer ehm amel guet gnueg; aber sobald de Prinzipal awesed ist, denn chehrt er wieder de Herr Buechhalter füre und mir Zwee sind nu no simpli Ladediener. Do ist denn doch üsen alte Buechhalter en ganz andere Mensch gsi. Respekt vor ehm!"

„Los, Fink", erwideret de Lustig, „i cha Der nu sovel säge: Die Gschicht wird mer allmälig z'dumm. Dem Kerli thät's jedefall guet, wenn er si mit sine Liebesgschichte emol ghörig blamiere wur. Meinst nid au, mer chönntid öppis Tüfels ersinne, daß ehm drüberabe ei für alli Mol si Großhanserei vergäng, wenigstes, was die eifältige Frauezimmergschichte abelangt?"

„Vollkomme iverstande!" rüeft de Fink begeisteret. „Ueber die Sach loht's si rede. I denke, mer wered scho en passede Aloß finde, um de Mossiö Hübscher z'demüethige, wie's ehm scho lang ghört hett. Aha, det chunnt er über d'Stroß. Jetz nid dergliche thue und geduldig lose, wa-n-er wieder für Morithate weiß!"

* * *

E paar Augeblick spöter ist de Herr Armin Hübscher großartig i's Kuntor ine gspaziert. Biläufig gseit, hend ehn eigetlech sini Eltere „Hermann" taufe lo; aber dä Name ist ehm z'wenig romantisch gsi, und er het gfunde, „Armin" mach si besser.

De Herr Armin ist e paar Föhrli älter gsi, als sini Kollege, viellecht eso gege de Drißge; en schöne, große Kerli mit eme gwaltige Schnauz und eme sichere, noble Ustrette, wie en Baron. Churz, Ein vu dere Sorte, wo bi de Jumpfere hütigstags gwöhnlech meh gelted, weder en junge Ma, wo nid meh vorstelle will, als er würklech ist. Eigetlech het er zwor, we me-n-ehn e chli gnäuer aglueget het, e ziemlech eifältigs Gsicht gmacht. Defür het er aber en goldene Zwicker treit, und weme sone Paar Gläsli vor de Auge het (wenn's am End au blos Fensterglas ist), seht me bekanntlech viel glehrter us, weder ander Lüt.

„'Tag, ihr Herre!" Mit dene Worte ist de Herr Hübscher itrette, het sin moderne, stife Huet und si neumödigs, churzes Schöpli a d'Wand ghenkt und de Bürorock agleit.